

1992

Lutz Rathenow: Die lautere Bosheit.

Udo Scheer

Follow this and additional works at: <https://newprairiepress.org/gdr>



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-Share Alike 4.0 License](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/).

Recommended Citation

Scheer, Udo (1992) "Lutz Rathenow: Die lautere Bosheit.," *GDR Bulletin*: Vol. 18: Iss. 2. <https://doi.org/10.4148/gdrb.v18i2.1069>

This Review is brought to you for free and open access by New Prairie Press. It has been accepted for inclusion in GDR Bulletin by an authorized administrator of New Prairie Press. For more information, please contact cads@k-state.edu.

sein." (210).

On many levels, *Stille Zeile Sechs* raises questions which, in view of the current political situation in Germany, require close examination. While a chapter in German political history may have been buried, the individuals touched by the political, cultural and philosophical situation of both Germanys between 1945-1989 continue to be haunted by their past. Following Beerenbaum's funeral, his son gives Rosalind a package containing the manuscript she has so faithfully recorded. Even as she is insisting that she will not open it, she realizes that Beerenbaum's story has become her own, that she cannot escape her father, that, whether we choose to recognize it or not, the past continues to move in us, motivating both the action and the silence for which we must eventually take responsibility.

Lisa Hock
Washington University

Lutz Rathenow. *Die lautere Bosheit*. Maulwurf-Verlagsgesellschaft, 1992. 128 S.

"Ich glaube an die Realität der Absurdität", schreibt der 1952 in Jena geborene Schriftsteller Lutz Rathenow in seinem erfolgreichen Text-Bildband *Berlin-Ost-Die andere Seite einer Stadt*. Wie um diesen Satz zu untermauern, legt er nun mit seinem neuesten Buch eine Sammlung Satiren, Grotesken und Travestien vor, die zwischen 1978 und 1989 in der DDR entstanden. Gedeihen Satiren an sich schon als seltene Pflanzen auf dem deutschen Büchermarkt, ist diesem Buch ein doppelt außerordentlicher Stellenwert beizumessen. Erstmals wird hier DDR-Aufarbeitung anhand ihres spielerisch vorweggenommenen Endes dokumentiert.

Der Band versammelt kürzere Texte, in denen es von Spitzeln, selbstgefälligen Regierern, Staatsstreichen und Selbstmordwilligen wimmelt. Dazu kommen umgedichtete Märchen, Kurzkrimis und "Eingaben", unzählige Einfälle, mit denen Lutz Rathenow die Isolation thematisiert und die zunehmend verzerrte Ordnung des real existierenden Sozialismus à la DDR karikiert.

In dem aufschlußreichen Fastnachwort beschreibt er Lesungen als wichtigste Möglichkeit, die Wirkung seiner Texte in der DDR zu testen: "In einer Wohnung oder einem kirchlichen Raum durfte gelacht werden. Man lachte sich Mut zu oder reagierte sich ab." Einige Geschichten mögen aus dem Abstand heraus konstruiert erscheinen. Andere verblüffen in ihrer prophetischen Aussage. Arbeiten wie die *Böse Geschichte mit gutem Ende* trafen einen besonderen Nerv, denn sie behandelten erstmals das Tabuthema Stasi.

"Der Spitzel, um den es hier geht, war kein gewöhnlicher Spitzel, sondern der beste des Landes..." Er entwickelte die außerordentliche Fähigkeit zu erstarren, sich zur Tarnung in Gegenstände zu verwandeln, um die Leute auf der Straße, die Geheimdienstchefs und selbst den Regierer auszuspähen. Aber: "Die Führung des Staates wurde von immer größerer Zahl demonstrierenden Volkes bedrängt und gestürzt..., dieser Spitzel degenerierte allmählich zum Menschen, der erkannte, überflüssig geworden zu sein..."

Diese Vision entstand bereits 1978(!). Solcherart Satiren waren einer der Gründe, weshalb Erich Mielke rot sah, wenn er den Namen Lutz Rathenow auch nur hörte. In Rathenows Stasiakte findet sich 1986 u.a. Schriftverkehr zwischen Hager und Mielke, wonach dem "feindlich negativen Schriftsteller Lutz Rathenow" keine Reise genehmigung in die BRD zu erteilen, anlässlich seines Berlinbuches

ein Ermittlungsverfahren wegen Zoll- und Devisenvergehen einzuleiten und die "Bonner Stellen" darauf hinzuweisen seien, daß die Veröffentlichung im Piper-Verlag "ein unfreundlicher Akt gegen das Kulturabkommen DDR-BRD ist." Aufgrund seiner Popularität und seiner ständigen Medienpräsenz im Westen schlägt Kurt Hager vor, Rathenow nicht auszubürgern, weil das "weltweite Aufmerksamkeit einbringen" würde, sondern ihn nicht weiter zu beachten. Gleichzeitig sollte der im Stasiterminus mit "Zersetzungsmaßnahmen" bezeichnete Plan gegen seine Person intensiver umgesetzt werden. Lutz Rathenow vollführte mit seinen Texten einen gefährlichen Drahtseilakt, wenn er beispielsweise im *Schlachthofmonolog zwei* einen Menschen vorführte, der keine sichere Methode zum Selbstmord findet, sich deswegen zum Herrscher bestimmt, sein Volk verspeist und immer neuen Terror ersinnt, um wenigstens einen zum Attentat zu bewegen. Aber die Menge applaudiert und katzbuckelt nur um so eifriger, weshalb der Tyrann letztlich auf die Idee verfällt, einen "rettenden Krieg" vorzubereiten, um das Land und sich zu vernichten.

Dieses Buch enthält mehr als nur das Interessantschreiben des Lebens in einem langweiligen, ereignislosen Land, wie es der Klappentext benennt. Die Wirkung der für Rathenow selbst nicht ungefährlichen Gedankenspiele auf die bis zu 500 Zuhörer bei kirchlichen Lesungen ist im Einzelfall schwer nachvollziehbar. Mit Sicherheit hatten sie befreiende Aspekte. Gleichzeitig lag im Hinwegschreiben der DDR-Ordnung für die staatlichen Literaturverwalter etwas Irritierendes und Provokatives.

Es verunsicherte sie, wenn er in *Konstruktive Vorschläge* zum Schutz der "Länder und schützenswerten Einrichtungen ... das Aufstellen von Lachposten" vorschlägt, alle Generäle einsammeln will, um sie "zur Pyramide des Friedens" zu stapeln und die Regierungen, Polizei und Armeen der Länder regelmäßig auszuwechseln gedenkt - natürlich nie en bloc, um Komplikationen zu vermeiden. Oder wenn er in *Die sechzehnte Eingabe* erklärt: "Wie Sie wissen, begrüße ich das geplante Thälmannendenkmal heftig. Der real existierende Sozialismus muß sich Denkmäler setzen, damit man nach seiner Zeit an ihn denkt."

Diesen Anspruch hat Lutz Rathenow mit seinem satirischen DDR-Nachlaß im Maulwurf-Verlag jetzt auf seine Weise erfüllt. Er spendet der Ordnung, die über ihre eigenen Dogmen stolperte, ein kurzweiliges und nachlesenswertes Denkmal.

Udo Scheer

Helga Schubert. *Judasfrauen. Geschichten nach Akten*. Berlin und Weimar: Aufbau Verlag, 1990. 180 pages.

Like Helga Schubert's previous publications, such as *Das Verbotene Zimmer*, *Judasfrauen* asks more questions than it answers about the inextricable relationship between gender and power under German fascism. Framing her study within the twelve years of the Third Reich, Schubert investigates why women, in particular, informed on husbands, relatives, friends, neighbors and strangers to the Gestapo, thus sending many of them to their death by execution. In addition to ten case studies of women who denounced others, *Judasfrauen* includes Schubert's detailed description of the ideological and material obstacles (such as the Berlin Wall) she faced during four years of research in archives and libraries, and a sketch that explores the differences between "Spitzel und Verräter." The case studies appear as montages of excerpted documentation from actual court proceedings, letters, records, newspaper reports and interviews involving female informers during the Third Reich who were brought to trial after the war for their complicity in providing information to the Gestapo in return for money, recognition, small favors or, in many cases, personal gain. In her afterword, Schubert stresses her interest in learning more about the motives behind the denunciations. She does not intend to condemn the female informers and even feels some empathy towards some of them. Instead she criticizes a long-standing mythology that associates women with victims, thus relegating them to the position of the oppressed, but also overlooking the destructive agency allotted to some under a dictatorship whose ideology and policies made it possible for men and women to use the power of the state to solve their personal problems or to carry out personal vendettas. Schubert sees the female informers as victims of the Nazi dictatorship. They could not resist the temptation to betray someone else's trust for personal gain. Without having to directly face the consequences of their denunciations, the women often denied their guilt after the war, while others insisted upon the call of duty.

In a slightly expanded version of *Judasfrauen* that appeared in 1990 in Luchterhand and which bears the subtitle *Zehn Fallgeschichten weiblicher Denunziation im Dritten Reich*, Schubert cites the sources for each study. For example, "Das Vierte Kind" is taken in part from the original protocol of the trial at the "Volksgerichtshof" during the Nazi period, in which a pregnant informant's doctor was sentenced to death based on his patient's detailed